

## 26. 1. 2014 (3. Sonntag nach Epiphania)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Apostelgeschichte 10, 21-35:

- I. Leben mit Vorurteilen
- II. Grenzen überschreiten
- III. Gemeinsam als Kinder Gottes leben

I.

Deutsche sind fleißig. Südeuropäer genießen das Leben. Skandinavier sind kühl. Russen trinken viel Wodka. Amerikaner sind verrückt. Afrikaner sind faul. Muslime sind fanatisch.

Liebe Gemeinde, das sind Vorurteile. Sie schaden eindeutig unserem Zusammenleben. Wie kommt es zu Vorurteilen?

Ich lese in einem Artikel in der „Zeit“ folgendes:

*Die Schablonen des menschlichen Denkens bilden sich schon früh, sie sind sogar Teil unserer Entwicklung. Wenn Kinder von ihrer Umgebung lernen, die Welt zu verstehen, ordnen sie sie in Gut und Böse, Schwarz und Weiß. Mädchen sind lieb und kichern. Jungs sind wild und weinen nicht...*

*"Vorurteile sind... sind im Grunde ein Trick des Gehirns, um bei der Informationsverarbeitung Energie zu sparen... sagt der Hirnforscher Martin Korte von der TU Braunschweig....*

*Wenn nach einem Anschlag Medien und Politiker immer wieder von Selbstmordattentätern und dem Islam sprechen, dann wird das Gehirn diese Verbindung abspeichern und in anderen Situationen aktivieren – auch wenn wir eigentlich nichts gegen Muslime haben...*

*Hierzulande genügt ein türkischer Name, um – bei sonst identischen Angaben – eine bis zu 24 Prozent geringere Chance auf ein Vorstellungsgespräch zu haben...*

*Sind solche Vorurteile erst einmal verinnerlicht, ist es schwer, sie wieder loszuwerden...Es ist schwer, sich seine Vorurteile einzugestehen, aber es hilft nichts, anders kommen wir da nicht raus. (Zeit online 1.5.13)*

II.

Liebe Gemeinde, so sind wir Menschen. Heute und damals zur Zeit der ersten Christen. Wir leben mit einem Wir-Gefühl: Wir Deutschen, wir Christen.

Und wir grenzen uns ab gegen andere – gegen andere Völker, andere Glaubensgemeinschaften.

Wir sind wir – oder wie die Bayern sagen „mia san mia“ – und die sind die.

Viel Krieg, Not und Elend hat es seit Beginn der Menschheit schon gegeben, weil Menschen sich immer wieder aufgeteilt haben in „wir und die“ und dann scharfe Grenzen markiert haben zwischen „wir und die“.

In der Apostelgeschichte wird uns von einer bedeutenden Grenzüberschreitung zwischen Völkern und Glaubensgemeinschaften erzählt.

Das sollte auch uns Mut machen, Grenzen zu überschreiten, statt unsere Vorteile zu zementieren.

Der Apostel Petrus war im Judentum geboren und hat dann zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Er war allerdings immer noch der Meinung, dass die neue Glaubensgemeinschaft der Christen nur innerhalb des Judentums lebt, schließlich war Jesus auch Jude und hat im Land der Juden gewirkt und gepredigt.

Gott hat Petrus dann in einem Traum gezeigt, dass das Heil, das von Jesus Christus ausgeht, auch anderen Völkern gelten soll. Und er machte ihn bereit, sich auf einen römischen Offizier, seine Freunde und Verwandten einzulassen.

Wir hören, was in der Apostelgeschichte im 10. Kapitel überliefert ist:

**Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast.**

**Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen.**

**Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch. Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.**

**Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.**

Liebe Gemeinde, es war für Petrus ein gewaltiger Schritt in das Haus des römischen Hauptmann Kornelius zu gehen und dort die Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen und schließlich sogar ihn und die Seinen zu taufen.

Liebe Gemeinde, manchmal stellt Gott unsere Einstellungen in Frage – auch unsere Vorurteile, weil er uns herausführen will aus der Enge unseres Denkens.

Mir fallen in diesem Zusammenhang die Gemeinden unserer Kirche ein, die zur Zeit Zulauf haben von Menschen aus dem Iran und aus Afghanistan.

Was gilt es da an Vorurteilen und Grenzen zu überwinden, damit ein Miteinander in diesen Gemeinden gelingen kann.

Um Grenzen zu überwinden und neue Wege zu gehen ist es wichtig:  
Erstens unser Denken in Frage zu stellen, dann unser Herz zu öffnen und schließlich zu neuem Handeln bereit sein.

Liebe Gemeinde, Gott will uns helfen über unseren Schatten zu springen. Manchmal ist das nötig. Mir fällt in diesem Zusammenhang das Psalmwort ein: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ (Psalm 18,30)  
In unserer Geschichte liegt die Initiative eindeutig bei Gott. Gut, dass sowohl Kornelius als auch Petrus sich nicht verschließen, sondern bereit sind über ihren Schatten zu springen.

### III.

Liebe Gemeinde, Gott spricht sowohl zu Kornelius als auch zu Petrus während deren festen Gebetszeiten. Das will uns zu denken geben und uns Mut machen, feste Zeiten in unseren Tagesablauf einzuplanen, in denen wir Gott sagen, was wir auf dem Herzen haben und auch still sind, um zu hören, wie Gott uns führen will.

Liebe Gemeinde, Gott selbst baut seine Gemeinde. Wir können ihm entweder dabei dienen oder uns verweigern. Wir werden gleich singen: *Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren, der seiner Menschen Jammer wehrt und sammelt draus zu seinen Ehren sich eine ewige Kirche auf Erd.*

Gott selbst baut seine Gemeinde. Das heißt auch: Wir sind nicht allein. Petrus ist nicht allein. Kornelius ist nicht allein. Wir sind in der Gemeinde nicht allein. Wir begleiten einander auch auf schwierigen Wegen und wir wollen offen sein für Menschen, die wir noch nicht kennen und unsere Vorurteile überwinden. Wir alle sind Kinder Gottes, wenn wir Gott unseren himmlischen Vater nennen und Jesus unseren Bruder. Die Zugehörigkeit zu einem Volk und Land spielt dabei keine Rolle mehr. Auch Petrus kam zu der heilsamen Erkenntnis, dass „Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Hanns Dieter Hüsch hat in seinem „Segen für Versöhnung“ gesagt:

*„Im übrigen meine ich, dass Gott uns alle schützen möge auf unserem langen Weg zur Versöhnung mit allen Menschen und mit allen Völkern....*

*Er möge ...uns fähig machen, weiterhin zu glauben an seine Welt, die nicht von unserer Welt ist...Er möge ... uns beflügeln, Freiheit und Phantasie zu nutzen, um Feinde in Freunde zu verwandeln. Er lösche langsam in uns jedes Vorurteil, langsam, denn wir stecken bis über beide Ohren voll davon. Er schenke uns von seiner Vielfalt ein Stückchen Großmut und führe uns nicht in Haarspaltereien, Gedankenenge und Geistesnot. Er gebe uns ... die Kraft, am Ende aufzustehen für einen neuen Anfang. ... Darum bitten wir ihn um seinen Trost, um seine Hilfe, um seinen Verstand und um seine Gnade..., dass alle sich mit allen versöhnen. Dass der Hass die Welt verlasse und die Liebe in allen Menschen wohne, um uns von Gottes Zukunft zu erzählen. Amen.“* (H. D. Hüsch, in: „Das Schwere leicht gesagt“, S. 146f)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen